

Laibacher Zeitung.



Nr. 239.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, 6. u. 1/2. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 19. October

Insertionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Inseritionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. October d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserl. Hauses und des Aeusseren, den k. und k. diplomatischen Agenten und Generalconsul in Bukarest Nikolaus Zulauf Ritter v. Pottenburg zum Delegirten bei der europäischen Donau-Commission allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 4. September d. J. den Grafen Alexander Erdödy und Anton Szapary die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Preußen und die Abrüstung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Constitutionnel“ einen mit I. bezeichneten Artikel, worin er, an die Thronrede des Königs Wilhelm anknüpfend, bemerkt:

„Die Finanzlage Preußens ist, was man auch sagen mag, und trotz augenblicklicher Verlegenheiten, noch immer eine gute, und in dieser Hinsicht hat Preußen keinen andern großen Staat in Europa zu beneiden. Mit einer gerechteren und gleichmäßigeren Vertheilung gewisser Steuern könnte die Verwaltung gewiß bequem auskommen und viel nützliche Dinge ausführen, wenn anders sie endlich der beständigen Zunahme der Ausgaben für das Heer Einhalt thun wollte, welche alles verschlingen, überfluthen und verzehren, und so die Quellen des Nationalreichthums auszutrocknen drohen. Und gleichwohl will der preussische Finanzminister Geld aufnehmen und die Taxen erhöhen, und er weigert sich, den Reservefonds von 120 oder 150 Millionen anzurühren, welcher in den Kellern des Berliner Schlosses schlammert. Das gibt, wie man sieht, Stoff zum Nachdenken. Nach der Sprache der Berliner Blätter zu urtheilen, scheint die Mehrheit auf den ersten Blick diesem Finanzplan nicht geneigt. Die Bestgefinnten in den Reihen der Fortschrittmänner verweigern aus Grundsatz jeden außerordentlichen Credit oder neue Taxen, so lange nicht die Privilegien der Kammer in der Art festgestellt sind, daß die Wiederkehr eines verfassungswidrigen Interims, wie man es von 1863 bis 1866 gesehen hat, unmöglich geworden ist. Wir haben schon Gelegenheit gehabt, es zu erwähnen; die preussischen Kammern votiren, Dank einer mangelhaften Redaction eines gewissen Verfassungsartikels, in Wahrheit nur die Ausgaben und nicht auch die Einnahmen, indem die Erträgnisse der Steuern ein für allemal durch Gesetz festgestellt werden, so zwar,

daß wenn die Kammern z. B. heute eine neue Auflage votiren, diese Auflage von der Regierung so lange erhoben wird, bis sie durch ein zwischen den beiden Kammern und der Krone vereinbartes Gesetz modificirt oder abgeschafft wird. Das heißt also, daß thatsächlich die preussische Regierung die Schnüre einer Börse in Händen hat, welche sich nach Belieben der executionen Gewalt füllt und leert. Gerade um diese Sachlage zu ändern, hatte die Opposition von 1866 die außerordentlichen Credite für die neue Armee-Organisation verweigert, und aus demselben Grunde zeigt sie sich auch heute schwierig gegen die neuen Anträge des Finanzministers. Und damit gelangen wir zu dem Punkt, wo die Frage, welche auf den ersten Blick nur die localen Interessen Preußens zu berühren scheint, sich wirklich als eine Frage von europäischem Interesse darstellt. Die Handel der preussischen Opposition mit der Regierung gehen uns nichts an; was uns angeht, das sind die möglichen Folgen dieses parlamentarischen Kampfes. Die preussische Regierung, sagt man, bedarf dringend der Credite, welche sie von den Kammern verlangt hat; man fügt hinzu, daß das Erträgniß des neuen Anlehens hauptsächlich für die Vermehrung des Materials und der Anstalten der Kriegsmarine bestimmt werden solle. Wäre es glaublich, daß die Nothwendigkeit zu rüsten und immer zu rüsten und dabei einen Staatschaos für unvorhergesehene Fälle bereit zu halten, dem Berliner Cabinet so gebieterisch schiene, daß es sogar nicht fürchtet, den kaum beschwichtigten Kampf mit dem Parlament wieder aufleben zu lassen? Wäre es ferner glaublich, daß dieser Conflict, wenn er noch einmal ausbräche, nach dem Vorgang von 1866 wieder einer Diverston nach außen, wie die von Sadoma, zum Ausgangspunkt dienen würde? Stünde endlich zu beforgen, daß eintretenden Falles diese Diverston in der Verschlingung der Südstaaten durch den Nordbund bestünde? Fern liegt uns der Gedanke an der Aufrichtigkeit des Königs Wilhelm und des Grafen Bismarck zu zweifeln, wenn sie ihre friedlichen Absichten versichern; fern von uns der Gedanke, daß sie im Stande wären, etwas gegen den allgemeinen Frieden im Schilde zu führen. Aber wie oft hat man nicht in der Geschichte gesehen, daß die Ereignisse stärker waren, als die Menschen, und sie gegen ihren Willen auf eine schiefe Bahn und einem Ziel entgegen lockten, welches sie nicht im Auge gehabt hatten!“ (Der „Constitutionnel“ will auf diese europäische Seite der preussischen Finanzfragen in einem zweiten Artikel zurückkommen.)

Aus Cattaro.

Die „Tagespost“ erhält einen Brief, welcher ein anschauliches Bild von dem Kampfe beim Fort Dragal hinstellt und neben bekannten Thatsachen einige neue Details enthält. Der Brief lautet:

— 1. Cattaro, 9. October. Die Bauern in den Bocche di Cattaro sind im vollen Aufstande und ziehen sich zum Widerstande in die Berge zurück, natürlich bis über die Zähne bewaffnet.

Am 7. Nachmittags sollte das Fort Dragal verstärkt werden und wurde hierzu Oberlieutenant Ladislaus Rinek vom 44. Infanterie-Regiment mit einem Officier und vierzig Mann commandirt. Er hatte der Besatzung des Forts 400 fl. Verpflegungsgelder zu überbringen. Auf den Höhen angekommen, wurde dessen Avantgarde von den Renitenten angehalten und wurde der Oberlieutenant von denselben verständigt, daß sie hier Niemanden passieren lassen.

Rinek, die mißliche Lage erkennend, zog sich auch in eine weiter rückwärts befindliche Position zurück, nahm beim Dorfe Zelenice Stellung und bedeutete den Insurgenten, daß, falls sie vorrücken sollten, er den Kampf eröffnen werde. Sie ließen sich aber nicht einschüchtern und das Feuer wurde, da sie gegen die Stellung vordrangen, eröffnet. In dieser Position hielten sich unsere tapferen Soldaten zwei Stunden lang und hofften auf Verstärkung, welche durch zwei Ordonnanzen erbeten wurde, welche aber auf dem Wege verwundet wurden. Endlich wurden die Braven von einigen hundert Bauern eingeschlossen und zum Rückzuge gezwungen.

Auf diesem Rückzuge wurde Oberlieutenant Rinek in den rechten Arm verwundet; ebenso sein Diener, welcher vorausgeschickt wurde. Die Wunde wurde, so gut es eben ging, von der Mannschaft nothdürftig verbunden, um den raschen Blutverlust zu stillen. Im weiteren Verlauf des Rückzuges setzte sich Rinek, geschwächt durch den Blutverlust, auf einen Stein und wurde später von den nachdrängenden Bauern umringt und gräßlich ermordet. Er wurde aller seiner Kleider, der Wäsche von 500 fl., einer goldenen Uhr sammt Kette beraubt und so blieb er liegen, bis zum nächsten Tage, wo er in einer Barke nach Cattaro gebracht wurde. Heute Nachmittags war das Begräbniß, an welchem sich die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme der Griechen theilte.

Rinek war ein hübscher, hoffnungsvoller Mann von guter Familie, welche in Venz domicilirt, und ein herzenguter Kamerad, der vom ganzen Regimente aufrichtig betrauert wird.

Sein Zwillingbruder Otto ist ebenfalls Oberlieutenant im Regimente und war zur Zeit der Katastrophe in Risano, wo er mit Bangen das Ende des Gefechtes erwartete.

Wir hatten außer dem biederem Rinek noch zwei Tode und acht Verwundete. Vermißt wird Niemand. Die zwei Tode wurden erst gestern hierher gebracht. Die Mannschaft hielt sich sehr wacker. Ein Mann wurde an Rineks Seite erschossen. Der Feind hat viele Tode und Verwundete.

feuilleton.

L'Homme qui rit.

Von Victor Hugo.

Die englische Gesellschaft des 17. Jahrhunderts.

(Schluß.)

Der zweite Band des Romans führt in die hohen Schichten der Gesellschaft. Culturhistorische Züge verbinden sich mit physiologischen Bemerkungen voll Feinheit und Tiefe. Manche neue Idee, manch' treffendes Wort findet sich hier. Die Thorheiten der englischen Aristokratie werden aufgezählt.

Die Vertreter der verschiedenen Richtungen treten auf. In Lord Clancharlie scheint sich der Dichter selbst ein Denkmal gesetzt zu haben. Clancharlie ist ein „Irreconcilable“ wie der Verbannte von Guernsey. Unter Cromwell's Anfängen der Republik verläßt er England zur Zeit der Restauration. Er stirbt im Exil. In seinem natürlichen Sohn Lord David Dirry ist der Typus des Chevaleresken aufgestellt. Origineller aber und gelungen ist die Figur der Herzogin Jofiana. Sie ist vielleicht der „wahrste Charakter“ des ganzen Romanes. Die opulente Schönheit im Renaissancestyl, die Jungfrau mit der zügellosen Phantasie! Lord David ist ihr zum Gatten bestimmt. Aber sie zögert so lange als möglich, auf diesem Wege in ihm einen Freund zu verlieren.

Unterdessen zieht sich die Gewitterwolke über ihrem

Haupt zusammen. Der Intrigant tritt auf in Person eines ihrer Diener. Barkilphedro haßt die Herzogin, weil sie ihm Wohlthaten erwies. Durch ihre Verwendung erlangt er die Stelle eines „Entspoppers der Flaschen des Oceans“.

Und so spielen ihm eines Tages die Wellen die Flasche in die Hand, welche die untergehenden Comprachicos ihnen anvertraut hatten. Daraus erhellet, daß Gwynplaine der legitime Erbe von Lord Clancharlie sei, dessen Pairie unterdessen auf Lord David und die Herzogin Jofiana übergegangen war.

Gwynplaine war inzwischen berühmt geworden. Sein ewig lachendes Gesicht hatte den Vortheil, bei Jedermann Heiterkeit zu erregen. Ganz London strömte in die Vorstellungen, welche er gibt. Das aufgefundene Mädchen ist zur Jungfrau herangeblüht. Dea nennt man sie. Sie liebt Gwynplaine. Seine Häßlichkeit kann sie nicht abschrecken — denn sie ist blind.

Aus diesen Verhältnissen wird Gwynplaine hervorgezogen, um Pair von England zu werden. Gleich am ersten Abend seiner Einführung läßt ihn Victor Hugo eine Rede voll Humanitäts-Anachronismen halten vor dem versammelten Hause der Lords. Aber seine Ideen, wie sein Gesicht erregen gleich sehr das Lachen der erlauchten Versammlung. Er sieht sich zurückgestoßen, unverständlich, unmöglich.

Da ergreift ihn die Sehnsucht nach Dea und Ursus. Das Capitel, worin seine inneren Kämpfe geschildert sind, ist vielleicht das am besten geschriebene. Er findet die alten Freunde wieder. Sie sind im

Begriffe, England zu verlassen, durch die Intriguen Barkilphedro's vertrieben.

Zu tief wirkt auf Dea die Freude dieses Wiedersehens. Sie stirbt und Gwynplaine stürzt sich ins Meer.

Dies sind die Grundzüge des Romans, die Formen gleichsam, in welche eine Fülle philosophischer, politischer und psychologischer Ideen gegossen ist.

Die Kritik hat dies neueste Werk Victor Hugo's mit einer gewissen „Kühlheit“ aufgenommen. Man würde sich übrigens irren, wenn man glaubte, daß es zu den unbedeutenden Erscheinungen der Roman-Literatur gehöre. Es ist in der That in mancher Beziehung bedeutend. Denn wenn auch die Schilderungen des Ceremoniels, ja selbst sehr geistreiche politische Aperçus, das Versprechen nicht einlösen, das der Verfasser gab: die Aristokratie zu malen, wenn ihm auch überhaupt zum historischen Roman so ziemlich alle Erfordernisse fehlen, so enthält er doch um so mehr Bedeutendes vom allgemein menschlichen Standpunkte aus: tiefe Blicke in das menschliche Herz!

Ja, man wird auch diesem neuen Roman wahrhaftige Originalität nicht absprechen können und gestehen müssen, daß selbst der Styl markig und sehr oft harmonisch ist.*

(W. f. d. L. d. A.)

* Der sprachgewandte Verfasser der „Geflügelten Worte“, Herr Georg Buchmann, hat den markigen, schwungvollen Styl Victor Hugo's in deutschem Gewande vortrefflich reproducirt, ohne jedoch in die gespreizte Manier der Nachahmer, des imitatorum servum pecus, zu verfallen. (D. R.)

Aufhebung der surtaxes de pavillon in Frankreich.

Die französische Regierung hat mittelst Circulars vom 8. Juni 1869 in Ausführung des Art. 5 des Gesetzes über die Handelsmarine vom 19. Mai 1866 die surtaxes de pavillon, welche bisher für jene Waaren entrichtet werden mußten, die aus den Ursprungsländern unter einer anderen als der französischen Flagge nach Frankreich eingeführt wurden, mit dem 12. Juni l. J. als aufgehoben erklärt.

Von diesem Tage angefangen haben alle Waaren, mögen sie auf fremden Schiffen oder zu Lande eingeführt werden, keine anderen Zölle zu entrichten als jene, welche von den Importen unter französischer Flagge erhoben werden. Außer dieser für die Waareneinfuhr unter jeder beliebigen Flagge geltenden Zölle werden im französischen Zolltarife künftig Zollzuschläge nur mehr bei jenen Waaren enthalten sein, bezüglich deren das Gesetz ausdrücklich Differentialzölle je nach dem Orte ihrer Production oder ihrer Verladung festsetzt (surtaxes de provenance und surtaxes d'entrepôt).

Diese Differentialzölle müssen aber auch von den auf französischen Schiffen gebrachten Waaren entrichtet werden, und es ist demnach durch Art. 6 unseres Schiffahrtsvertrages mit Frankreich vom 11. December 1866 die österreichisch-ungarische Flagge der französischen auch bezüglich der Waareneinfuhr nach Frankreich vom 12ten Juni 1869 ab vollkommen gleichgestellt.

Eine neue Ausgabe des französischen Zolltarifes, in welchem dieser Parification der Flaggen aller Länder mit der französischen Rechnung getragen wird, ist in Paris unter der Presse und wird ihr Erscheinen dem Handelsstande, welcher sich in dem bisherigen, äußerst complicirten Tarife schwer zurechtfinden konnte, sehr willkommen sein.

Wien, am 14. October 1869.

Aus den Landtagen.

Graz, 16. October. Dr. Pregellog interpellirt die Regierung wegen Verwendung bei der Südbahn, daß sie jene Eisenbahnstrecken, welche slovenisches Gebiet durchziehen, auch mit slovenischem Betriebspersonale besetze. Hierauf werden einige Titel des Voranschlages erledigt und der Landesauschuß beauftragt, durch eine Enquete-commission die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Wälder untersuchen zu lassen. Die Verkauflichkeit derselben wird beschloffen. Nächste Sitzung Montag.

Bregenz, 16. October. Das Vogelschutz- und Raupenvertilgungsgesetz wird mit wenigen Abänderungen angenommen. Ueber Antrag des Landesauschusses behufs Durchführung des § 10 des Gesetzes vom 21. September 1869 bezüglich Rechtsvermittlung wird ein Fünfercomité eingesetzt. Ueber Antrag Hämmerle's werden die im vorigen Jahre gestellten Anträge Zuszels bezüglich Abänderung der Landes- und Landtagswahlordnung und Bills bezüglich Einführung einer getheilten Abstimmung bei der Wahl von Wahlmännern und Landtagsabgeordneten einem aus sieben Mitgliedern bestehenden Verfassungskomité zugewiesen. Hämmerle spricht die Hoffnung aus, der Vorarlberger Landtag werde nicht hinter den anderen Landtagen in der Verfassungsrevisionsfrage zurückbleiben, und gewärtigt diesbezugs seitens der Landtagsabgeordneten oder aus dem Schooße des Verfassungskomité Anträge. Hierauf bringt Steu einen Antrag ein bezüglich Reform der Reichsrathswahlen und Vermehrung der Reichsrathsmitglieder, eventuell über die Art der Verfassungsänderung, welcher dem Verfassungskomité überwiesen wird. Nächste Sitzung Dienstag.

Prag, 16. October. Hofrath Laufberger beantwortet die geistige Interpellation an den Statthalter in Betreff des Ludiger Bezirkshauptmanns Josef dahin, daß auf Anordnung des Ministeriums des Innern eine strenge Untersuchung eingeleitet wurde. Die Sache wurde der für Disciplinangellegenheiten zusammengesetzten Landescommission übergeben und das gefällte Urtheil, das jedoch bisher noch nicht rechtskräftig ist, Josef zugestellt. Josef sei mittlerweile schon des Amtes enthoben worden. Im Laufe der Untersuchung seien jedoch drei Eingaben von Großgrundbesitzern von 37 Gemeinden des Bezirkes und von Bürgern von Luditz und Chisch zu Gunsten Josefs eingetroffen, worin um Schutz gegen die Verdächtigungen einer Ludiger Clique gebeten wird. Der Antrag Grohmanns auf Abänderung des § 32 des Schulaufsichtsgesetzes wird angenommen. Ueber die Regierungsvorlage betreffs Abänderung der Gemeindewahlordnung für Böhmen wird nach dem Antrage der Commission zur Tagesordnung übergegangen. Die Commission für den Grundtausch legt einen von der Regierungsvorlage nur wenig abweichenden Gesetzentwurf vor. Zu der Generaldebatte stellen Wiener, Knoll, Görner, Waldert im Principe auseinanderlaufende Anträge, die aber sammt der Commissionsvorlage an die Commission zurückgewiesen werden. Nächste Sitzung Montag.

Troppau, 16. October. Der Bericht des Landesauschusses wegen Einführung der Bezirksvertretungen wird einem Siebner-Ausschusse zugewiesen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Pest, 16. October. (Sitzung des Unterhauses.) Um 11 Uhr eröffnete Präsident Somfich die Sitzungen des Unterhauses mit einer Begrüßungsrede,

in welcher er das Haus auffordert, mit der Zeit zu sparen und die Regierung ersucht, ihre Vorlagen rechtzeitig anzumelden. Es werden hierauf mehrere Einläufe angemeldet und für die am Montag stattfindende Sitzung folgende Tagesordnung festgestellt: Die Vorlagen des Finanzministers über den Rechnungsabschluß für 1868, die Bedeckung für 1870 und über Stand der Staatsgüter.

Agram, 16. October. Nach erfolgter Wahl eines Vicepräsidenten und der Ersatzmitglieder für den ungarischen Reichstag interpelliren Kazimir Zelacic wegen Befetzung des Agramer Erzbischofsitzes und Broz wegen Entfernung der nicht croatischen Beamten. Hierauf wurde der Landtag wegen Abreise der Deputirten zum Reichstage nach Pest geschlossen.

Oesterreich.

Wien, 16. October. (Ein Erlass des Cultus- und Unterrichtsministeriums) vom 21ten September an sämtliche Länderchefs, mit Ausnahme der Landespräsidenten für Schlesien und Bukowina, besagt: Es entspricht den Grundsätzen, auf denen die neueste Gesetzgebung über das Volksschulwesen beruht, daß die Remunerationen, welche bis nun für die Unterweisung der katholischen Priesterstandscandidaten in der Methodik aus den Normalschulfonds verabfolgt worden sind, auf den Religionsfonds übertragen werden. Die erwähnte Remuneration soll hienach dem betreffenden Docenten vom 1. Jänner 1870 angefangen aus dem Religionsfonds zufließen.

(Wahlreform.) Die uns aus Brünn und Prag zugekommenen Nachrichten lassen erwarten, daß auch der böhmische und mährische Landtag ein Votum zu Gunsten der Wahlreform abgeben werden, und so dürfte der Krainer Landtag mit seiner Ablehnung der directen Wahlen außer vom galizischen Landtage schlimmstenfalls nur vom Tiroler Landtage Succurs erhalten.

16. October. (Zur Ausgleichsfrage.) Ein Telegramm, welches der Presse aus Prag zugeht, meldet die Bildung eines „Verfassungsvereines“, welcher vom „nationalen Standpunkte“ sich fern halte. Man hat es hier offenbar mit einem Versuche zur Bildung einer ausgleichsfreundlichen Mittelpartei zu thun. Inwieweit dieser Versuch Erfolg verspricht, wird aus dem Programm-Aufrufe ersichtlich werden, der in alle Landstädte Böhmens versendet wurde. Ein Correspondent berichtet, daß „die Stimmung in Böhmen in Folge der versöhnlichen Haltung eines Theiles unserer Journale sich freundlicher zu gestalten anfange und von Ausgleichs-Besprechungen die Rede sei; als die hierzu geeigneten Persönlichkeiten bezeichne man: Dr. Schmejskal und Dr. Wiener als Vertreter der Deutschen, Dr. Bielsky und Dr. Klauhy als die Repräsentanten der Tschechen.“

(Feier des a. h. Namensfestes.) Aus Smyrna, 8. October, wird geschrieben: Am 4. d. M., als dem Namensfeste Sr. Maj. des Kaisers hat die hier geankerte k. k. Panzerfregatte „Salamander“ die große Flaggengala gefeiert und die üblichen Salven gegeben. In der Kirche S. Maria wurde ein Hochamt abgehalten, welchem nicht nur das ganze Consularcorps und das Officierscorps des „Salamander“, sondern auch ein großer Theil der hiesigen Bevölkerung, besonders die zahlreich hier wohnhaften österreichischen Unterthanen beiwohnten. Auch rückte zu dieser Feierlichkeit ein Detachement der Fregatte aus, welchem sich ein Ehren-Detachement der türkischen Linien-Truppen anschloß. Der Commandant des „Salamander“, Fregatten-Capitän Ludwig Ritter v. Eberle, gab dem festlichen Tage zu Ehren ein Diner. Heute erhielten wir die Nachricht, daß die Fregatte „Salamander“ nach Pola einzurücken hat, um daselbst abgerüstet zu werden. Heute Vormittags warf hier Sr. Maj. Fregatte „Ferdinand Max“ Anker; die Corvette „Helgoland“ befindet sich auf Kreuzung im Archipel.

Prag, 16. October. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) wurde die Zuschrift verlesen, womit Dr. Klauhy die Bürgermeisternwürde ablehnt. Die Wahl eines Bürgermeisters wird für die nächste Woche anberaumt. Nieger erklärte die Verschlebung der Wahl bis nach erfolgten Ergänzungswahlen für den Gemeinderath für wünschenswerth. Der Vorsitzende Hulesch sprach sich dagegen aus, indem nach der Gemeindeordnung nur eine achttägige Frist bis zur Neuwahl eines Bürgermeisters gestattet ist. Hulesch beantwortet weiter eine Interpellation Strehkowsky's dahin, daß das Protokoll jener Stadtverordnetenitzung, in welcher die Resignation Klauhy's verlesen und besprochen wurde, von der Statthaltereie abverlangt und bisher noch nicht zurückertattet worden ist.

(Ueber die Arbeiten des ungarischen Reichstages), der seine Sitzungen am 16. d. wieder aufnahm, schreibt die officiöse „Pest. Corresp.“: So viel wir wissen, wird der Finanzminister in den ersten Tagen sein Budget, und zwar das Einnahmehudget vorlegen, nachdem die Finanzcommission schon im vorigen Jahre ein Gewicht darauf legte, daß zuerst die Deckung ausgewiesen werde, ehe man die Ausgaben votire. Die Schlußrechnungen des Finanzjahres 1868 folgen wenige Tage darauf, die Druckerei ist mit ihnen beschäftigt und ist bereits mit einigen kleineren Budgets auch fertig geworden; binnen 14 Tagen sind die aller Ministerien in den Händen der Commission.

Rusland.

München, 15. October. (Das von der Gott-hard-Conferenz) angenommene Schlußprotokoll enthält im Wesentlichen Folgendes: Die Neglänge beträgt 263 Kilometer, das Maximum der Höhen über dem Meerespiegel 1162⁵/₁₀ Meter; das Maximum der Steigung 25 pro Mille, die Bauzeit des Tunnels neun Jahre. Der Transitdienst wird im Einverständnisse mit den Subventionen leistenden Staaten organisiert. Die Wahrung der Neutralität und der Landesverteidigung der Schweiz wird vorbehalten. Die Subventionsmächte participiren an dem Ertrage, wenn die Dividende per Actie 7 pCt. übersteigt. Italien trägt 45, die Schweiz 20 und Baden 3 Millionen bei. Der norddeutsche Bund sagt grundsätzlich eine Subvention zu, behält sich aber den Betrag vor. Württemberg behält sich die grundsätzliche Entscheidung vor.

Dresden, 15. October. (Abgeordnete n. k. m. r.) Petri (national-liberal) beantragt, die Regierung möge in dem Bundesrathe und Reichstage dahin wirken, daß die in dem Entwurfe des norddeutschen Strafgesetzbuches beibehaltene Todesstrafe nicht Gesetzaufnahme findet, und die darin enthaltenen Worte: „Verlust des Adels“ beseitigt werden, da die betreffende Bestimmung offenbar eine Beleidigung des Bürgerstandes enthalte.

Florenz, 16. October. (Orient. — Handels-gesetz.) Der „Economista d'Italia“ schreibt: „Die italienische Regierung, welche sich stets sehr thätig gezeigt hat, eine Versöhnung zwischen Constantinopel und Cairo herbeizuführen, befolgt in dieser Angelegenheit jene Verhaltungslinie, welche ihr einzig und allein durch ihre eigenen Interessen vorgezeichnet wird, die, wie man weiß, eben so wichtig sind in Egypten wie in den übrigen Theilen des ottomanischen Reiches.“ — Die zur Revision des Handelsgesetzes niedergesetzte Commission hat sich in ihrer gestrigen Sitzung zu Gunsten der Schulhausaufhebung ausgesprochen.

16. October. (Der Kronprinz von Preußen) ist heute Morgens in Bari eingetroffen; morgen reist derselbe nach Brindisi.

Madrid, 14. October. (Insurrection.) Die „Gaceta“ meldet, daß die Bande Tantonis bei Seseuil in Andalusien geschlagen wurde. Salvachea, Paul und Romeo haben am 10. October in Genaguacil (Provinz Malaga), Balle und Fianana die Republik proclamirt. Dieselben werden von den Truppen verfolgt.

Tagesneuigkeiten.

Eine Räuberscene.

Von der Uuna. Am 15. d. M. begab sich der Wirth und Fleischauger von Beslinovac (Bergwerk im 2. Banal-Grenz-Regimente) mit seinem mit Fleisch beladenen Wagen nach dem Orte Gradski-Potok, wo die Schürfung stattfindet, um dort, wie allwöchentlich, das Fleisch unter den Bergknappen zu vertheilen. Dem gedachten Wirth schloß sich auch der pensionirte Medicinal-Rath Dr. Mlinaric an, welcher derzeit bei dieser Gewerkschaft als Arzt fungirt, um die kranken Bergknappen zu besuchen.

Nachdem beide ihr Geschäft verrichtet hatten, unternahmen sie die Rückreise nach Beslinovac gegen 3 Uhr Nachmittags; aber kaum ¹/₄ Stunde fahrend, wurden dieselben von dem berüchtigten Räuberhauptling Sazic und seinem Spießgesellen Boromiza angehalten.

Dr. Mlinaric wurde durch den Räuber Boromiza aus dem Wagen gehoben, seiner Barschaft, bestehend in 6 fl. Banknoten, beraubt, und wurde demselben bedeutet, bei nächster Gelegenheit 50 fl. an die Räuber abzuliefern.

Der Wirth aber kam nicht so leichten Kaufes davon. Sazic nahm nämlich aus seiner Tasche Bleistift und Papier, befahl dem Wirth, an seine Frau zu schreiben und von ihr ein Lösegeld per 500 fl. abzuverlangen.

Nun wurde ein Bote mit diesem Papier nach Beslinovac geschickt und ihm bedeutet, an welchem Orte die Räuber denselben zurückermarten.

Die erschrockene und für ihren Mann besorgte Wirthin konnte bloß 250 fl. zusammenbringen. Aber nun entstand abermals eine wichtige Frage: durch wen nämlich die Summe den Räubern, und mit welcher Gewißheit einzuhandigen wäre? Bergadjunct Jelenik mit noch einem Grenzer unternahm diese heikle, oder besser gesagt, kritische Mission.

Angelangt an Ort und Stelle, übergab derselbe den Räubern 250 fl. und der Wirth wurde freigelassen, bat aber, man möge ihn nicht gänzlich zum Bettler machen, indem er einen Theil dieses Geldes mit harter Mühe zum Ankauf der Weine zusammengepart habe.

Nach vielen Bitten gab ihm Sazic 50 fl. zurück, nahm aber statt diesen Betrag seinen goldenen Siegelring im Werthe von 40. fl.

Dieser abermalige Straßenraub erscheint uns so verwegener, als an demselben Tage der k. k. Cordons-Major die Cordons-Grenze in Begleitung von bewaffneten Serejanern visitirte.

Solange daher die nächsten Dörtschaften, in deren Rayon Sazic sich aufhält, nicht mit einer Execution belästet werden, ist gar keine Hoffnung, dieses verwegenen Räuberhauptlings sich zu versichern, weil derselbe eben dorthin seine Familie, Freunde, Anverwandte und Helfer hat, und weil er auch den ihm gnädigst bewilligten, bedingten Pardon nicht angenommen hat.

— (Eine sonderbare Repressalie gegen politische Vereine.) Das amtliche Innsbrucker Blatt meldet: Unlängst wurde dahier zu einem Sterbenden ein Kapuziner-Ordenspriester gerufen. Der Sterbende wollte die hl. Sakramente empfangen. Der Priester wußte, daß jener Mitglied des constitutionellen Vereines sei, und erklärte, er könne ihm die hl. Sakramente insofern nicht spenden, bis er nicht das von zwei Zeugen unterfertigte schriftliche Erklären abgegeben habe, im Falle der Wiedererlangung aus dem constitutionellen Vereine auszutreten. Die Sache macht in der Stadt viel von sich reden und peinliches Aufsehen.

— (Aufstand unter den Mormonen.) Unter den weiblichen Heiligen am Salzsee herrscht große Unzufriedenheit, und zwar wegen nichts Geringerem als der Polygamie. Die reizenden Mormonentöchter sollen sich sogar, wie die neueste Kunde besagt, viel lieber eine Stunde lang mit einem schmutzigen Heidenjüngling unterhalten, als einen ganzen Tag mit den unschönen Söhnen ihres Stammes, und um das Maß des Unglaublichen voll zu machen, wird gar gemeldet, daß im Lager des Propheten selber die Fahne des Aufstandes aufgeflogen worden sei. Nabby nämlich, eine von Brigham Youngs Töchtern, war in heißer Liebe zu einem jungen Manne entbrannt, der den poetischen Namen John Smith führte. Die beiden kamen überein, mit einander zu fliehen. Romeo holte seine Julie bei Nacht und Nebel in einem Wagen ab, und mit einem guten Gaul hofften sie zu entkommen, hatten aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn Brigham Young, welcher den Plan der thörichten Jugend in Erfahrung gebracht hatte, stellte in einem ziemlich weiten Umkreise ein Palais ein Häfcherhaas auf, und dieser gelang es, das Töchterlein abzufangen und von der Verführung mit der bösen Welt abzuschneiden. Romeo war entkommen, und klug genug, sich kein Leid zuzufügen, ging er nach San Francisco.

— (Die Königin Isabella) lebt seit ihrer Rückkehr aus dem Bade Trouville hier sehr zurückgezogen; auch die täglichen Mittagsaudienzen sind eingestellt. In ihrer Umgebung sieht man die spanische Republik für unvermeidlich an.

— (Pulverexplosion.) In Piacenza erfolgte am 12. d. M. in den Vormittagsstunden in der Caserne Farnese, als man eben mit der Sortirung von Patronen beschäftigt war, eine Explosion, in Folge deren das Dach einstürzte. Zwei Tödtliche und fünf Verwundete sind bereits unter den Trümmern des eingestürzten Daches aufgefunden worden. Man fürchtet jedoch, daß noch eine größere Anzahl von Verunglückten unter dem Schutt vergraben liege.

— (Zum Morde in Pantin.) Die Nachricht von der Auffindung der Leiche Johann Kints hat sich wieder als unbegründet herausgestellt. Zur Aufklärung des Verdicts wird dem „Moniteur aus Bollwiller telegraphirt: Die Leiche eines Irren ist in dem Fluß zwischen Souls und Cernay gefunden worden. Sonst fand man nur noch in den Sandsteinbrüchen eine Hofe und diese gehörte nicht Johann Kint. Die Garnison setzt die Durchforschung der Gegend fort.“

— (Die Sonnenfinsterniß in Alaska.) Die amerikanische Regierung hatte eine wissenschaftliche Commission nach ihren nördlichen Besitzungen gesandt, um die Sonnenfinsterniß vom 7. Aug. d. J. am geeignetsten Ort zu beobachten, und wir erhielten dieser Tage folgende Nachrichten über ihren Erfolg, obgleich noch keinen officiellen Bericht. Am 15. Juli verließ die Commission Sitka in einem offenen Boot, erreichte aber erst am elften Tage einen passenden Punkt am Schiltak-Fluß, unter 59° 23' nördlicher Breite und 125° 58' westlicher Länge, also nur 20 Meilen von dem Centralpunkt völliger Verfinsternung entfernt. Weiter vermochte die Commission nicht zu gelangen, da das 2000 Fuß hohe Eisgebirge das Hinüberschiffen von Instrumenten und Mundvorräthen fast zur Unmöglichkeit machte. Am 7. August zeigte sich der Himmel sehr bewölkt, allein auf Augenblicke vermochte man dennoch Beobachtungen vorzunehmen, und der Anfang der Finsterniß ward genau constatirt. Gleich darauf zeigten sich die rosenfarbigen Auswüchse dem bloßen Auge, und deren Ausdehnung, Lage und Erhebung ward gemessen; sie zeigten sich südöstlich und südwestlich an der Sonnenscheibe, die Corona war indes nur längs eines Theils des Sonnenrandes sichtbar. Das Schauspiel wird als wundervoll geschildert, doch konnte man das Ende der Sonnenfinsterniß nicht beobachten. Das Phänomen der eintretenden Dunkelheit und des wachsenden Lichtes war im ganzen Thale deutlich wahrnehmbar. Die Indianer gerieten in die größte Angst, verkrochen sich in die Büsche oder blieben in ihren Hütten. Der Ex-Staatssecretär Seward erreichte in Begleitung des Gouverneurs die Mündung des Schiltak-Flusses zeitlich genug um die Finsterniß unter sehr günstigen Verhältnissen beobachten zu können, da die Nähe einer hohen Felsenwand wohl dazu beitrug den Himmel wolkenfrei zu erhalten; nicht nur das Flammenmeer, sondern auch die Corona in ihrer ganzen Schönheit, der Planet Mercur und mehrere Sterne vierter Größe waren sichtbar. In Sitka und Fort Tongars war das Wetter den Beobachtungen günstig, in Fort Wrangle dagegen der Himmel schwer bewölkt.

Die krainische Findelanstalt.

Wir glaubten nicht, nach dem Resultate der vorjährigen Landtagsdebatten, schon heuer die Existenz der Landes-Findelanstalt in aller nächster Zukunft gefährdet zu sehen — und doch es ist so. Seinen vorjährigen

Beschlüssen gerade entgegen, soll der Landtag heuer aussprechen: wir brauchen keine Findelanstalt, und der Landesauschuß, welcher unseres Wissens den Auftrag hatte, einen Gesetzesentwurf zur Reform der Findelanstalt auf Grundlage der vorjährigen principiellen Beschlüsse in der heurigen Session vorzulegen, kam diesem Auftrage nicht nach, sondern derogirt ganz einfach die bisher aufrecht stehende Ueberzeugung des Landtages und will ihn zur Aufhebung der Anstalt bewegen. Und was ist das Motiv? Daß Krain der Triester Anstalt für die dort untergebrachten Kinder heimischer Mütter so bedeutende Summen zahlen soll.

Jeder die Verhältnisse nicht einseitig erwägende Freund der Humanität muß dem verehrten Herrn Abgeordneten Dr. v. Kaltenegger zum größten Danke verpflichtet sein, daß er eine übereilte Beschlußfassung in dieser Sache aufhielt. Die Logik ist eine sonderbare: weil wir den Triestern so viel für Findlinge zahlen müssen, heben wir unsere Anstalt, in der die Findlinge weniger kosten als in Triest, auf, und treiben so einen Theil mindestens der unglücklichen Kinder aus einer billigeren Pflege, aus dem Heimatslande, in eine theuere Pflege und schenken dazu dem Nachbarlande alle die Summe von Arbeitskraft, die uns dabei verloren geht.

Wir wissen recht wohl, daß man auf diesem Wege hofft, der Zahlung für Triester Findelkinder los zu werden. Doch ist dies schon sicher? und ist mit der Lösung der rein finanziellen Frage auch der humanitären, wie sie für unsere Landesverhältnisse aufrecht steht, genüge geleistet?

Wäre es nicht zweckmäßiger, logischer und nach den feststehenden Beschlüssen des Vorjahres auch dem Ansehen des Landtages entsprechender, dahin zu wirken, daß die Triester Anstalt keine krainischen Findlinge mehr aufnimmt, nachdem hierlands eine Anstalt besteht, welche bei der beabsichtigten Reform sicherlich allen in dieser Richtung wirklich und dringlich vorhandenen Bedürfnissen gerecht wird?

Es kann sich heuer kaum um die Entscheidung der principiellen Frage für oder gegen die Findelanstalten handeln; denn diese Frage, welche überhaupt für das praktische Leben nicht so allgemein gültig, sondern nach unserem Dafürhalten gegenüber den einzelnen Landesverhältnissen entschieden werden soll, ist für die Gegenwart Krains nach reiflicher Ueberlegung, nach vorausgegangener unabhängiger Enquête, nach gehöriger Vorbereitung des Gegenstandes in der letztverfloffenen Landtags-Session entschieden worden.

Wenn diese Entscheidung heute umgestürzt werden soll, so kann man doch die schon anerkannten Gründe für den Bestand der Anstalt in reformirter Gestalt nicht bei Seite schieben, sondern man müßte trotz derselben aus rein finanziellen Gründen das Land einer Humanitäts-Anstalt berauben, deren Auflassung in ihren Folgen durchaus nicht mit Beruhigung entgegen gesehen werden kann.

Wir legen dies dem hohen Landtage nochmals ans Herz, denn gerade neueste Erfahrungen haben uns wieder gelehrt, daß selbst dort, wo das System der Findelanstalten nicht besteht, gewichtige Stimmen für solche, wenn zweckmäßig eingerichtete Anstalten sich immer mehr erheben. In der Section für Hygiene der Innsbrucker Naturforscher-Versammlung kam, bei Gelegenheit der Debatte über die Mittel zur Beseitigung der Kinder-Mortalität, diese Frage auch zur Discussion.

Der Referent Dr. Wasserfuhr aus Stettin hat sich mit Entschiedenheit gegen die Findelanstalten ausgesprochen, fand aber gerade auch von Norddeutschland und Sachsen Widerspruch. Der bekannte liberale Abgeordnete Prof. Dr. Wigand, der den Gegenstand durchaus nicht vom engeren ärztlichen Standpunkte, sondern als seit Jahrzehnten bewährter, sehr scharf und ruhig denkender Volksvertreter studirt hat, sprach sich entschieden für das System der Findelanstalten unter gewissen Reformen aus; ebenso warnte unter andern Prof. Dr. Zuelger von Berlin, als mitten aus dem sogenannten protestantischen Systeme des Findelwesens heraus, vor einer Verurtheilung des Principes der Findelanstalten, das er für ein richtiges halte, über das aber jedenfalls noch nicht endgiltig abzuspochen sei. Es wurde auch die Forderung der Aufhebung der Findelanstalten mit mehreren anderen Vorschlägen zur Verringerung der Kinder-Mortalität abgelehnt.

Der niederösterreich. Landtag hat nach vorausgegangener, sehr eingehender Enquête, welche sich für den Bestand der Findelanstalt ausgesprochen hat, die Anstalt aufrecht erhalten, und bei der Reorganisation den Humanitäts-Forderungen in sehr umfassender Weise Rechnung getragen.

Das geschah in einem Lande, wo Bildung und Wohlhabenheit im einzelnen, und sowohl auch in den Gemeinden ohne Widerspruch höher stehen, als hier.

Der oberösterreichische Landtag hat zwar die Findelanstalt ganz kurz aufgehoben; wir wissen aber auch, daß von einer großen Zahl von Gemeinden gegen diese Ueberwälzung von Lasten von den Landes- auf die Gemeindefunktionen lebhaft remonstrirt wurde. Der Zeitraum nach Aufhebung der Findelanstalt ist noch zu kurz, um sich klar über die Folgen derselben zu werden, wobei noch immer genau im Auge zu behalten ist, daß Oberösterreich ein wohlhabendes und ziemlich bildungsreiches Land ist, wo die Folgen ganz

andere sein müssen, als in einem geld- und bildungsarmen Lande.

Rückblickend auf das im Gutachten des krainischen ärztlichen Vereines über diese Frage Gesagte und auf alle die vorstehenden Erwägungen und Vorkommnisse müßten wir es doppelt bedauern, wenn auf eine sehr zweifelhafte finanzielle Erleichterung, ja auf die Gefahr einer Vermehrung der Ausgaben hin von den Beschlüssen des Vorjahres abgegangen würde, und der Landtag sich selbst ein Dementi gäbe, ohne seine damaligen principiellen Entscheidungen für die derzeit noch vorhandene Nothwendigkeit einer Findelanstalt im Lande durch irgend in der Sache selbst liegende Gründe widerlegt zu sehen, nur in letzterem Falle könnte er mit dem Spruche: errare humanum est, seine kurz vorher gefaßten Beschlüsse ins Gegentheil umkehren.

Solche wichtige Gegenstände dürfen nicht einer Systemlosigkeit verfallen, die sich immer rächt.

Wir plaidiren daher entschieden für Aufrechterhaltung der vorjährigen Beschlüsse.

Wir sind übrigens auch ein entschiedener Freund des Sparsens mit den öffentlichen Geldern und erkennen sehr wohl, daß die Findelkinder nicht das meiste Geld aufzehren sollen, sondern daß wir bei thunlichster Vermeidung jeder Mehrbelastung, ja bei möglichster Erleichterung der vorhandenen Lasten der Bevölkerung in Krain ein tüchtiges Stück Geld für die so vernachlässigten wirtschaftlichen und anderen humanitären Fragen brauchen, wenn das Land vorwärts kommen soll.

Wir möchten daher die Frage der Triester Findlings-Kosten, die nicht mit der heimischen Findlingsfrage verquickt, sonder neben ihr für sich gelöst werden soll, dem oben angebeuteten Lösungsversuche empfehlen. Wir glauben, daß der beim Bestande einer heimischen Findelanstalt viel leichter durchzuführende Versuch ein der Humanität und den Landesföckel entsprechendes Resultat zu Tage fördern könnte, als wenn man das Kind mit dem Bade ausschütten würde.

Dr. H. Gauster.

Locales.

— (Eine seltene Feier), welche die allgemeinste Theilnahme erregt, findet heute statt. Der ehrwürdige Senior der krainischen Naturforscher, unser auch in anderen Beziehungen z. B. in Betreff der Gründung der Gremial-Handelschule vielfach verdiente Mitbürger Ferdinand Schmidt feiert heute das 50jährige Jubiläum seiner stets glücklichen Verbindung mit seiner, ihm noch im rüstigen Alter zur Seite stehenden Frau Gemalin.

— (Wahl.) Gestern fand die Wahl eines Abgeordneten aus der Gruppe des Großgrundbesitzes an Stelle des früheren Landeschefs von Salzburg, Grafen Coronini statt. Die Wahlcommission war aus den Herren: Baron Codelli, v. Gariboldi und Joh. Kosler (von der Regierung gewählt) und v. Wurzbach, Franz Rudesch, v. Gutmannsthal und v. Langer (von dem Großgrundbesitze gewählt), zusammengesetzt. Gewählt wurde mit 53 Stimmen Alexander Graf von Auersperg; Herr v. Gariboldi enthielt sich der Abstimmung.

— (Gesunden.) Im Laufe der vorigen Woche wurde hier ein größerer Geldbetrag gefunden. Der Berührtrager wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

— (Die zweite Versammlung von Berg- und Hüttenmännern) findet am 31. October und 1. November l. J. in Laibach statt. Das Programm der Versammlung ist folgendermaßen bestimmt: Am 30. d. Abends gegenseitige Begrüßung in den unteren Casino-localitäten. Am 31. Vormittags Versammlung, Nachmittag 2 Uhr Festafel. Am 1. November Vormittags Versammlung, Nachmittags Besuch eines benachbarten industriellen Etablissements. Abends Commers im Casino. Unter den fachmännischen Fragen, welche zur Erörterung kommen werden, finden sich Vorschläge zur Reformirung der Bruderladen, Reformfragen des Berggesetzes und Anregung der Idee zur Bildung eines krainischen berg- und hüttenmännischen Vereines.

— (Feuersbrünste.) Am 3. d. M., Vormittags 9 Uhr, brach in den Wirtschaftsgebäuden des Herrn Bürgermeisters Serbez in Bischofsdorf aus bisher unbekannter Veranlassung Feuer aus, welches dieselben bis auf das gewölbte Magazin und die Holzlege in Asche legte. Es verbrannten außerdem 800 Ctr. Heu, Stroh, Futtervorräthe und einige Meierüstung. Assurirt war nur der Dachstuhl mit 500 fl., der Schade soll aber mehr als 1500 fl. betragen. — Am 14. d. M. Abends brach in Unterfoshana, Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches in einer Stunde 24 Bauernwirtschaften mit der ganzen heurigen Fehlung vernichtete. Sechzehn waren assurirt, aber nur vier hatten ihre heurige Tangente gezahlt. Der Schade beträgt über 30.000 fl. Kirche, Pfarrhof und Schulhaus blieben, weil mit Ziegeln gedeckt, unversehrt. Das Elend ist groß. Der Herr Bezirkshauptmann von Adelsberg hat einen Betrag von 120 fl. zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse vorgeschossen.

— (Der Unterricht in der Stenographie) gewinnt heutzutage immer größere Wichtigkeit und Beachtung. Es ist erfreulich zu sehen, daß er auch von unserer studirenden Jugend, obwohl nicht obligat, mit Eifer betrie-

